

Von der Mode.

Die ersten Frühjahrs-Moden.

Mit reizenden Rubellen fängt sich die Frühjahrsmode an, neue Farben, neue Stoffe und neue Linien.

Das Schürchen, denn anders kann man das merkwürdig verführerische Vorderteil nicht nennen, fällt auch an dem mittleren Kleide auf, ein schöner Knag aus dunkelblauer Seide mit kleinem Westeinsatz und schwingend geduldetem Saum.

Elegant in seiner schönen Zusammenfassung von weich und hellblauem Georgette Crepe war das dritte Kleid. An Blau und Rosa, mit Ausnahme des Vorderteils, das ebenfalls verziert war und einen Doppelsaum zum Vorschein brachte, war der ganze Stoff breit verziert.

Von den modernen Farben ist rauchgrau neu und wird gern mit einer andern frischen Farbe wie Rosa oder taubblaues Blau zusammen bearbeitet.



Copyright Underwood & Underwood.

Rettung von Kinderleben.

Von all den wechselvollen Erscheinungen der Gegenwart muß und besonders eine mit Freude und Wohlgefühl erfüllt sein: die wunderbare Entwicklung des ganzen amerikanischen Volkes.

Quelle will ich von einer Erziehung erzählen, die zwar noch nicht fertig ist, doch schon in kürzester Frist zu reifen Werten stehen und dem Jüngling dienen soll, die Kinderherblichkeit dieses Landes um ein beträchtliches zu vermindern.

Nun vor es die Frauenwelt, welche sofort eine neue, durchdringende Erziehungs-kampagne einleitet, die an Aristokratie ebem Jährling des großen Reiches, den 6. April, beginnen soll und von der man hofft, daß sie die Zahl der 300,000 unheilvollen Todesfälle des Kindes unter fünf Jahren um mindestens ein Drittel vermindern werde.

Zu hause nun auf die herzlichsten, von der Regierung herabgeschickten Regeln und Anweisungen zu achten. Es wird normalerweise um den Eltern die sorgfältige Beachtung der angegebenen Ratschläge verlangt. Keine ist zu be-  
ten, auf welche Weise dieses erreicht wird, und wo die Verantwortlichkeit keine richtige Pflege nicht gestattet, heißt der Staat petulante Hilfe zur Verfügung.

In diesem „Kinderjahre“ sollen drei Millionen kleine Menschenwesen von Doktoren untersucht und Keimen an die Beobachtung gestellt werden, die eine genaue Statistik der ärztlichen Befunde aufweisen. Eine andere Bestimmung, welche unendlichen Segen stiften wird, ist die der freien Verfügung für jede Mutter in ärztlicher Lage vor und nach der Geburt des Kindes. Sodann will man Kliniken für kleine Kranke errichten und häusliche wie häusliche Pflege für Kinderkranke organisieren. Und endlich möchte die Mutter von heute mit herzlichster Freude die Nachricht begrüßen, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem die Mütter, diese unerschütterliche und unerschütterliche Kindererziehung, für unsere Kleinen absolut sicher gestellt werden soll.

Wie ich schon angeführt, wird laut Berichten der Tagesblätter dieser Fortschritt in Bälde beginnen, und ein Hinweis darauf kommt nicht zu früh, weil die Sache, so einfach sie auch scheint, mag im Grunde doch viel Verständnis und guten Willen von allen Seiten erfordern. Und es wird ein köstliches Werk, dieses Werk der Gesundheitsfürsorge, das dem Wohl der heranwachsenden Jugend und damit und selbst gewidmet ist. Es wird ein unermeßliches Glück für die Einzelnen, für die Familie und zuletzt für das ganze Gemeinwesen werden!

Das menschliche Leben beginnt als Grundlage einer geistigen Gesundheit und eines kräftigen Körpers. Und hier ist es nicht, was es sein sollte und wird, manches schmerzliche Schicksal auf die Klippen getrieben. Die bevorstehende Kampagne aber kann dadurch wirksam werden, daß sie die Art direkt an die Wurzel des Übels fäßt. Sie behält der Mutter und dem Kinde in der heiligsten Zeit seines Lebens die nötige Hilfe und Speise und wiederum Speise wird sich fortsetzen auf kommende Geschlechter!

Die Witwe des armen Melker.

Von Alfred v. Hedenstierna.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Ahea Sternberg.

Als Melker Ollenpilz auf Enolleborg in Etne sich mit der Tochter des Gledners der Gemeinde verlobte, in der Enolleborg Patronatskirche bei der Wollströmung verlobt wurde, war das ganze Ollenpilz-Geschlecht höchst erregt.

Und Melker und seine Frau nahmen das ruhig hin, denn Melkers Vater und Mutter waren schon lange betrunken, und Schwägerin hatte er nicht.

In den Ollenpilz kam das Gerücht, daß Frau Ollenpilz sehr hübsch und süß sei, daß sie das Volkshuldenen-erlangen gemacht habe, sehr tüchtig und geistig sei; aber dennoch nannten sie den Namen ihres verlobten Verwandten niemals, ohne ihn als „armer Melker“ zu bezeichnen.

Als aber dann der „arme Melker“ aus dem Leben scheidet, nachdem er die Erbfolge durch zwei Anaben gestiftet hätte, die ausschließlich die Ollenpilzigen Ämter trugen, wurde er plötzlich zu „unserm Melker auf Enolleborg“ befördert, und seine Witwe zur richtigen Verwandten und „einem seltenen Menschen“.

Und Melker und seine Frau nahmen das ruhig hin, denn Melkers Vater und Mutter waren schon lange betrunken, und Schwägerin hatte er nicht.

Sanften Schicksal des Bergens und Bergens jenseit und an das Schicksal denken, daß der Krieg aller Kräfte der Welt, laßt und über das Bergengut den

druck durch verdoppelte Liebesswürdigkeit auszulösen, wenn die Verwandten lämen.

Die beiden Herren ermunten durfte, traf wirklich ein. Als die Wirten den Arm des Leutnants nahm, da man zu Hilfe gehen wollte, führte der Gledner die Gnadige Frau Ollenpilz, und der Agronom Fredrikson, ohne durch diese Ehe besonders bedrückt zu erscheinen.

Der Leutnant plauderte, trant und war äußerst lebhaft, Gledner Melker unterhielt die Gnadige, so gut er konnte, und Fräulein Louise machte große, runde Augen, als ihr Kavaller bedauerte, daß der Besuch der Herrschaften auf Enolleborg nur einen Tag währen sollte, so daß sie wahrscheinlich keine Zeit hätte zu einer Partie durch das seltene Gebiet der Wälder, die nun, anfangs August, so wunderbar schön seien.

„Injektor Karlfson!“ sagte der Leutnant und hob sein Glas; aber kaum hatten die beiden Herren einander zugestimmt, als die Wirten in einem fort mit fortgerenderten Ton sich zu setzten.

„Der Leutnant“, der ein geschickter Reiter war, hatte inoffen gebüßt, was der Injektor von einer Reittour gelangt hatte, und fragte Frau Ollenpilz, ob sie diesen Sport pflegte.

„Ich kann ... und wenn es nicht unbillig ist gegen Mama ...“ Die gnadige Frau, die ihren Jungen gern in einer Brauereinumgebung sehen wollte, bestand energisch auf einer Nachmittagspromenade zu Pferde und war die einzige, die nicht übertraf war darüber, daß die Witwe nicht mit Tisch mitessen durfte. Sie wurde gewarnt, erörtere diese auch „durch einen bloßen Zufall“ in den kleinen Koffer gepackt zu haben, der von der Station nach Enolleborg mitgenommen worden war.

Was man von der vorstellten Kleidung der beiden Herren ermunten durfte, traf wirklich ein. Als die Wirten den Arm des Leutnants nahm, da man zu Hilfe gehen wollte, führte der Gledner die Gnadige Frau Ollenpilz, und der Agronom Fredrikson, ohne durch diese Ehe besonders bedrückt zu erscheinen.

Der Leutnant plauderte, trant und war äußerst lebhaft, Gledner Melker unterhielt die Gnadige, so gut er konnte, und Fräulein Louise machte große, runde Augen, als ihr Kavaller bedauerte, daß der Besuch der Herrschaften auf Enolleborg nur einen Tag währen sollte, so daß sie wahrscheinlich keine Zeit hätte zu einer Partie durch das seltene Gebiet der Wälder, die nun, anfangs August, so wunderbar schön seien.

„Injektor Karlfson!“ sagte der Leutnant und hob sein Glas; aber kaum hatten die beiden Herren einander zugestimmt, als die Wirten in einem fort mit fortgerenderten Ton sich zu setzten.

„Der Leutnant“, der ein geschickter Reiter war, hatte inoffen gebüßt, was der Injektor von einer Reittour gelangt hatte, und fragte Frau Ollenpilz, ob sie diesen Sport pflegte.

„Ich kann ... und wenn es nicht unbillig ist gegen Mama ...“ Die gnadige Frau, die ihren Jungen gern in einer Brauereinumgebung sehen wollte, bestand energisch auf einer Nachmittagspromenade zu Pferde und war die einzige, die nicht übertraf war darüber, daß die Witwe nicht mit Tisch mitessen durfte. Sie wurde gewarnt, erörtere diese auch „durch einen bloßen Zufall“ in den kleinen Koffer gepackt zu haben, der von der Station nach Enolleborg mitgenommen worden war.

Erkannt betrachtete der Agronom diesen Injektor, der sich zu einer Reittour nach Kopenhagen mit Reitholen verließ, Gledner sagte das, erörtere leicht und erklärte, daß er, der Injektor war, in Kopenhagen vielleicht Gelegenheiten finden würde, einen Gaul zum Ankauf zu prüfen.

hatte einen eleganten Sitz, und schien ein sehr guter Reiter zu sein. „Injektor Sie die Arbeiter zu Pferde!“ fragte der Leutnant. „Das tue ich nicht. Aber der Disponent hatte die Güte, mir Unterricht zu geben, und leistet mir auf manchem Spazierritt Gesellschaft, wenn er Zeit hat,“ antwortete Frau Ollenpilz an Stelle des Verwalters.

„Die Witwe“ ritt, als wäre sie von einem Schutze angeleitet worden. Die beiden Güter wurden getrieben, noch zu bleiben, und es war ihnen auch ganz unmöglich, sich am nächsten Tage schon von Enolleborg loszureißen. Der Leutnant beschloß das Gut und seinen Tierbestand, Tante Jeanna den gebiegenen Wäldersaum und Silbervorrat, und sie setzte:

„Der arme Melker, der dich und das alles verlassen mußte.“ Frau Ollenpilz schien aber nicht untröstlich zu sein. Sie plauderte heiter und trat den Verwandten mit jeder Stunde näher.

Gledner ergriff seiner Mutter, als sie in ihrem Zimmer allein waren, vertraulich, Enolleborg sei mit dem Inventar eine halbe Million wert und er habe auf seine Weise von dem Injektor ermittelt, daß es unbedenklich sei. Die gnadige Frau umarmte ihren Sohn und weinte fast vor Freude.

Der Leutnant glaubte, rasche Fortschritte in Frau Ollenpilz Freundschaft zu machen. Bis auf weiteres konnte man es ja so nennen. Schlimmer war es, daß Louise Ollenpilz schließlich im Begriff stand, sich in den Injektor zu verlieben, der nach Mamas Meinung „eigentlich gar nicht bei Tisch mitessen durfte.“ Sie wurde gewarnt, erörtere diese auch „durch einen bloßen Zufall“ in den kleinen Koffer gepackt zu haben, der von der Station nach Enolleborg mitgenommen worden war.

Am vierten Tage mußten die liebevollen Verwandten sich endlich von einander lösen. Gledner, der die Formen zu kennen meinte, hielt es noch nicht für geraten, um Frau Ollenpilz Hand anzuhalten. Doch das diese eindringlich, daß die lieben Verwandten sie auf der Rückreise wieder besuchen möchten.

„Wir beschließen dich gar zu sehr, mein liebes Kind,“ hieß es Frau Ollenpilz. „O nein, wirklich nicht. Es ist mir eine Freude. Und ich habe ... ich habe einen ganz besonderen Grund zu wünschen, daß Ihr am nächsten Dienstag hier seid.“

„Warum gerade dann, liebes Kind?“ „Ja nun ... ja, ich sollte es vielleicht noch nicht sagen ... aber es ist so schwer, so lieben Verwandten gegenüber nicht offen und wahr zu sein.“ „Was ist es denn, liebes Kind? Vertaus mir ganz.“ „Nun ja ... Agronom Karlfson und ich haben uns so innig lieb. Wir wollen ... wollen am Dienstag unsere Verlobung feiern, und da wäre es so angenehm, die Güte deiner Anwesenheit zu haben, liebe Tante.“

Die Ollenpilz konnten bei genauer Erwägung Enolleborg unmöglich auf dem Rücken verlassen. Sie hatten sich schon zu sehr verlobt und mußten die Heimreise beschleunigen. Frau Ollenpilz war durch ein plötzliches Unwohlsein verhindert, sie zur Bahnhofstation zu begleiten. Nach einem freundlichen Abschied stand sie am Fenster, von den Armen eines grauen Sommerrocks umschlungen, und blickte dem Wagen mit den lieben Verwandten noch nach, als er bereits in weiter Ferne in der Weidenallee verschwand.

Als er ganz unsichtbar war, lachte sie hell auf und schickte ihren Agronom. Die Glednerstochter war ein Teufelsknabe. Die Ollenpilz leben noch heute alle drei. In ihrem Familienalbum haben sie Frau Ollenpilz Photographie. Aber wenn ihr Bild darauf fällt, können sie sich nicht genug lustig machen über „die Witwe des armen Melker.“

Sie haben alle Verbindung mit ihr abgebrochen und freuen sich darüber, daß sie nun wenigstens keine Ollenpilz mehr ist.

Gledner ergriff seiner Mutter, als sie in ihrem Zimmer allein waren, vertraulich, Enolleborg sei mit dem Inventar eine halbe Million wert und er habe auf seine Weise von dem Injektor ermittelt, daß es unbedenklich sei. Die gnadige Frau umarmte ihren Sohn und weinte fast vor Freude.

Der Leutnant glaubte, rasche Fortschritte in Frau Ollenpilz Freundschaft zu machen. Bis auf weiteres konnte man es ja so nennen. Schlimmer war es, daß Louise Ollenpilz schließlich im Begriff stand, sich in den Injektor zu verlieben, der nach Mamas Meinung „eigentlich gar nicht bei Tisch mitessen durfte.“ Sie wurde gewarnt, erörtere diese auch „durch einen bloßen Zufall“ in den kleinen Koffer gepackt zu haben, der von der Station nach Enolleborg mitgenommen worden war.

Am vierten Tage mußten die liebevollen Verwandten sich endlich von einander lösen. Gledner, der die Formen zu kennen meinte, hielt es noch nicht für geraten, um Frau Ollenpilz Hand anzuhalten. Doch das diese eindringlich, daß die lieben Verwandten sie auf der Rückreise wieder besuchen möchten.

„Wir beschließen dich gar zu sehr, mein liebes Kind,“ hieß es Frau Ollenpilz. „O nein, wirklich nicht. Es ist mir eine Freude. Und ich habe ... ich habe einen ganz besonderen Grund zu wünschen, daß Ihr am nächsten Dienstag hier seid.“

„Warum gerade dann, liebes Kind?“ „Ja nun ... ja, ich sollte es vielleicht noch nicht sagen ... aber es ist so schwer, so lieben Verwandten gegenüber nicht offen und wahr zu sein.“ „Was ist es denn, liebes Kind? Vertaus mir ganz.“ „Nun ja ... Agronom Karlfson und ich haben uns so innig lieb. Wir wollen ... wollen am Dienstag unsere Verlobung feiern, und da wäre es so angenehm, die Güte deiner Anwesenheit zu haben, liebe Tante.“

Su offenerzig.

Sie war eine aristokratische, aber etwas effigauer aussehende Dame. Sie besuchte ihre Freundin und begrüßte dabei deren kleinen Sprossen. „Du gibst mir doch einen Kuß, Willy, nicht wahr?“ Willy schien nicht allzu willig zu sein, aber er erfüllte den Wunsch der Dame. „Du bist ein guter Junge,“ meinte sie. „Was hältst du denn so kramphast in der Hand fest?“ „Es ist ein Dime, den Mama mir gegeben hat,“ sagt der wahrheitsliebende Willy. „Sie meinte, Sie würden mich genug küssen wollen, und Willy wollte ich es nicht lassen.“